Unentbehrliches

Prachtwerk für jeden Gebildeten

um billigen Preis:

Denkmäler der Kunst.

Architektur, Skulptur, Malerei.

Zur Uebersicht ihres Entwickelungsganges von den ersten künstlerischen Versuchen bis zu den Standpunkten der Gegenwart.

Bearbeitet von Prof. Dr. W. Lübke und Prof. Dr. C. von Lützow.

Mit ca. 2500 Darstellungen.

Achte Auflage.

Klassiker-Ausgabe. 203 Tafeln in Lithographie, darunter 7 in Farbendruck. 36 Lieferungen à M. 1.—.

Pracht-Ausgabe. 185 Tafeln in Stahlstich, 7 in Farbendruck und 11 in Photolithographie. 36 Lieferungen à M. 2.—.

Carton zum Aufbewahren der Lieferungen M. 2.—.

Die „Denkmäler der Kunst" bieten bei tadelloser, hocheleganter Ausstattung das Wichtigste und Schönste, was im Bereiche der Kunst geschaffen wurde. Es ist durch dieselben Jedermann Gelegenheit geboten,

um einen ganz unerhört billigen Preis

in den Besitz eines wahrhaften Kunstmuseums zu gelangen.

Paul Neff Verlag in Stuttgart.

Zu beziehen, auch zur Ansicht, durch alle Buchhandlungen.

Augenarzt Dr. Distler

Telefon 549. **Stuttgart** Uhlandstr. 16 A

ist von der Reise zurückgekehrt.

Sprechstunden 10—1 und 3—5 Uhr, Sonntags nur Vorm.

Soldatenbilder.

Photographien — **Bilder aller Art,** — Stickarbeiten

werden unter Garantie, daß kein Rauch eindringen kann, billigst eingerahmt; auch werden

Blumen und Kränze

in **Glaskästchen** oder **Glasglocken** gemacht.

Friedrich Lenz, Vorstadt.

Vereinsbilder.

Markt- und Laden-Preise. Stuttgart 6. August 1898.

½ Kilo Ochsenfleisch	M. — 74	1 Kilo Hausbrot	— 23
½ Kilo Rindfleisch	— 65	1 Paar Wecken wiegen 80—120 Gr.	
in der Markthalle	— 60	½ Kilo Mehl Nr. 0	— 21
½ Kilo Kalbfleisch	— 70	½ Kilo Mehl Nr. 1	— 20
in der Markthalle	— 70	½ Kilo Rindschmalz	1.20
½ Kilo Schweinefleisch	— 75	½ Kilo Schweineschmalz	— 70
in der Markthalle	— 70	½ Kilo süße Butter	1.10—1.20
½ Kilo Hammelfleisch	— 60	½ Kilo saure Butter	1.—
in der Markthalle	— 55	1 Liter Milch	— 16
½ Kilo Speck	— —	10 frische Eier	55—60
1 Gans	4.00—5.00	10 Kalkeier	— —
1 Ente	2—3	50 Kilo Gerste	9.—
1 Huhn	1.50—1.80	50 Kilo Welschkorn	7.50—8.—
1 Taube	50—60	50 Kilo Hafer inländ	9.20 bis 9.80
½ Kilo Erbsen	— 16	50 Kilo Hafer (neu)	9.20—9.80
½ Kilo Linsen	— 25	50 Kilo Heu	2.80—3.20
½ Kilo Bohnen	— 16	50 Kilo Stroh	2.40—2.70
50 Kilo Kartoffeln	5—5.50	1 Raummeter Buchenholz	11—12
½ Kilo Kartoffeln	— 7	1 Raummeter Birkenholz	10—11
1 Kilo Weißbrot	— 29	1 Raummeter Tannenholz	9—10

Schorndorf.

Die **Armenpflege** hat sogleich

550 Mark

zum ausleihen.

Armenpfleger **Strählen.**

Sämling (Taubenfutter)

kauft fortwährend

G. Rometsch.

Wer einen schönen und billigen fertigen Herren-Anzug, Knaben-Anzug, Kinder-Anzug kaufen will, findet eine grosse Auswahl bei

J. Böhler,

vormals **Carl Hahn.**

Schorndorf.

Der Habererertrag

von ca. 28 Ar wird am Mittwoch den 10. August, abends 7 Uhr auf der „Rißlerin" verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Stadtbaumstr. a. D. **Maier.**

Ein Opelrad,

1891 gebaut, ist billigst zu verkaufen, auch ein noch gut erhaltener

Kindersitzwagen.

Wo, sagt die Redaktion.

Bitte verlangen Sie, wenn Ihnen etwas daran liegt, einen **wirklich guten** und **kräftigen Malzkaffee** zu bekommen, dann ausdrücklich

Ellwanger Malzkaffee

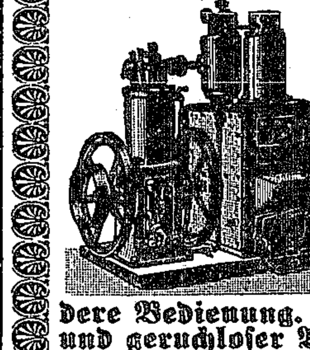
mit den „Löwen,"

derselbe besitzt einen **wirklichen Bohnenkaffeegeschmack,** ist sehr gesund und billig.

Zu haben in allen besseren Spezereigeschäften!

Friedrich's Neuester Sparmotor

(verbesserte patentierte Konstruktion)



ist jetzt **der beste Motor für das Kleingewerbe.**

Aeußerst billige Betriebskosten. Heizung m. jed. Brennmaterial als Holzabfälle, Kohlen, Torf, Gerberlohe etc. Stets kostenfreie Abgabe von Abdampf zu Heizungs- etc. Zwecken und reines, heißes Wasser zu industriellem und häuslichem Gebrauche. Keine besondere Bedienung. Durchaus zuverlässiger, geräusch- und geruchloser Betrieb.

Prospekte durch

Edmund Friedrich,

Motorenbauanstalt, Feuerbach-Stuttgart.

Erinnerungs-Postkarten

an den

Fürsten Bismarck

sind zu haben bei

Paul Rösler.

Ferd. Huss

Großheppach

Bahnstation Endersbach, O.-A. Waiblingen

empfiehlt sein großes Lager

aller Sorten feiner und mittlerer

Land-Weine

in der Preislage von 30 bis 100 Pfg. per Liter

unter Zusicherung reeller und gewissenhafter Bedienung und unter Garantie für Reinheit seiner Weine.

Fässer leihweise zum Versand in jeder Größe.

Das Versetzen von Randsteinen und die Beloniierung eines Trottoirs

in der neuen Straße wird im Submissionswege vergeben. Bedingungen etc. können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden. Offerte sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis **Donnerstag den 11. ds. Mts. morgens 8 Uhr** auf dem Rathause abzugeben.

Schorndorf, den 8. August 1898.

Gaiser, Stadtbaumeister.

Zur Vertilgung von Fliegen

in Wohnräumen u. Ställen empfehlen

Fliegenpapier, Fliegenleim, Dalma, Zacherlin, Thurmelin und ächtes Insektenpulver

beide Apotheken.

Grunbach.

Der Unterzeichnete verkauft nächsten Dienstag, mittags 12 Uhr eine fehlerfreie, mit dem 3. Kalb hochträchtige

Kuh

(Gelbbläß), wozu Kaufsliebhaber freundlich einladet.

Fischer, Bäcker.

Sehr schöne

Transchierbretter,

sowie schöne

Hackbretter

empfiehlt äußerst billig

Dreher **Lenz,** Vorstadt.

Ueberzeugen Sie sich, dass meine **Fahrräder** u. Zubehörtheile die besten und dabei die allerbilligsten sind.

Wiederverkäufer gesucht. Haupt-Katalog gratis & franco.

August Stukenbrok, Einbeck

Deutschlands grösstes Special-Fahrrad-Versand-Haus.

Litterarisches.

Von **„Schwabenland"**, illustrierte Halbmonatsschrift, herausgegeben von Eugen Palmer in Stuttgart, liegt uns Nr. **14** vor. Dieselbe enthält: „Die Weibertreu bei Weinsberg" (Burgenkunde — Steinsprache III., schwäbische Landschafts- u. Kulturbilder) von August Holder, illustriert; „Napoleon I. in Schwaben 1805 u. die Katastrophe von Ulm", ein schwäbisches Geschichtsbild vom Anfang des Jahrhunderts: „Am Morge'", Gedicht in schwäbischer Mundart von Bertha Ackermann-Haßlacher; „Das alte Stuttgarter Rathaus", illustriert; „Vom alten Friedhof zu Heilbronn", ein Wort für seine Erhaltung; „Giftklärle", eine Schwarzwaldgeschichte v. Arthur Achleitner; Kleine Mitteilungen u. Schwäbische Chronik.

Mietverträge empfiehlt die **Druckerei ds. Bl.**

Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Schorndorf.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. Abonnementspreis in Schorndorf vierteljährlich 1 M. 10 ₰, durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk Schorndorf 1 M. 15 ₰.
Insertionspreis: eine 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 ₰, Reklamezeilen 20 ₰. Beilagen: Jugendfreund und Unterhaltungsblatt.

№ 121. Mittwoch den 10. August 1898. 63. Jahrgang.

Das Lebensbild des Reichskanzlers Fürsten Bismarck.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung statt Schluß.)

Am 16. September 1865 wurde Bismarck vom Könige in den Grafenstand erhoben.

Anfang Januar 1866 begannen die ernsthaften Verwicklungen in Schleswig-Holstein, die zum Kriege zwischen Preußen und Oesterreich führten, Bismarck verbat sich in einer Note am 26. Januar 1866 ganz energisch die Duldung der antipreußischen Umtriebe in dem von Oesterreich besetzten Holstein, worauf Oesterreich in seiner Antwort Preußen das Recht bestritt, Rechenschaft über die holsteinische Verwaltung zu verlangen. Die Beziehungen zwischen den beiden Großmächten verschlimmerten sich immer mehr — Ende März begannen auf beiden Seiten die Rüstungen. Auch in diesem Falle wurde Bismarck — der „Stockpreuße und Antideutsche", wie es damals hieß, — weder von den deutschen Kleinstaaten, noch von dem eigenen Volke verstanden. Erstere begriffen nicht, daß ihre Interessen mit denen Preußens identisch seien und hielten sich entweder neutral oder gingen, was ein noch viel schwererer Fehler war, mit Oesterreich gegen Preußen. Im preußischen Parlamente war die Erbitterung gegen den „Emporkömmling", der bisher rücksichtslos über die Volksvertretungen hinweg regiert hatte, eine gewaltige, man mißtraute der Bismarckschen Politik, man haßte den Mann, der einen mörderischen Bruderkrieg anzuraten im Begriff stand, ohne daß man sich klar machte, daß eben nur eine furchtbare Notwendigkeit diesen Krieg erheische. Als Folge dieses Hasses gegen Bismarck ist das am 8. Mai von dem Studenten Blind gegen den Minister-Präsidenten verübte Attentat anzusehen. Bismarck wurde von drei Kugeln getroffen, aber von keiner erheblich verwundet; er bewahrte damals wie bei dem zweiten Attentate seine Ruhe vollständig und tröstete seine erschrockene Gemahlin mit den Worten: „Mein Kind, sie haben zwar auf mich geschossen, aber das hat nichts zu bedeuten."

In den wenigen Wochen vor dem Ausbruch des Krieges zeigte sich Bismarcks Diplomatie wieder in hellstem Lichte. Kaiser Napoleon bot Bismarck ein Schutz- und Trutz-Bündnis gegen Oesterreich und versprach mindestens 300 000 Soldaten zu stellen, falls ihm das Rheingebiet südlich der Mosel ohne Koblenz und Mainz zugesprochen würde. Bismarck, der auf den schnöden Schacher unter keinen Umständen einging, wußte Napoleon eine zeitlang mit der entscheidenden Antwort hinzuhalten und diese Verzögerung ist leider vielfach gegen Bismarck ausgebeutet worden, als ob er im Ernste die Absicht gehabt habe, ein Stück deutschen Landes gegen französische Hilfe einzutauschen. Diese Unterstellung hat Bismarck am 16. Januar 1874 in einer Rede mit Entschiedenheit als dreiste, tendenziöse Lüge bezeichnet.

Am 15. Juni war — nach dem Bruch des Wiener Friedens und der Gasteiner Konvention durch das Vorgehen Oesterreichs beim Bundestage — die Kriegs-Erklärung erfolgt. Wie in wenigen Tagen das Land nördlich des Main und des Erzgebirges in preußischer Gewalt war, wie die hannoversche Armee nach ruhmreichster Verteidigung kapitulieren mußte, die Gefangennahme des Kurfürsten von Hessen, die ruhmreichen Schlachten auf österreichischem Boden — das alles des Genaueren zu erwähnen, würde hier zu weit führen und ist überdies noch in aller Gedächtnis. In der Schlacht bei Königgrätz zeigte Bismarck, daß er nicht nur Diplomat, sondern auch Soldat sei; in der Majors-Uniform der Landwehrreiter begleitete er den König durch das Getümmel der Schlacht und mehr als einmal war auch sein Leben in Gefahr, wie das seines königlichen Herrn.

Mit dem 27. Juli, dem Vorfrieden zu Nikolsburg, kam der Diplomat Bismarck wieder ans Ruder. Obwohl Bismarck den Frieden mit Oesterreich allein und ohne Einmengung einer fremden Kraft geschlossen hätte, war Napoleon bereits als Friedensvermittler aufgetreten. Bismarcks Diplomatie gelang es, den französischen Botschafter, Grafen Benedetti, so lange hinzuhalten, bis er über die Hauptbedingungen des Friedens mit Oesterreich einig geworden war. Seinen Hauptzweck: Oesterreich von den Angelegenheiten der deutschen Staaten fern zu halten, hatte er erreicht. Kaiser Josef erklärte sich mit der Auflösung des Bundes einverstanden und trat die Elbherzogtümer an Preußen ab. Die staatsmännische Weisheit Bismarcks sah von einer Länder-Erweiterung Preußens auf Kosten des geschlagenen Oesterreichs ab; die Friedensbedingungen erschienen vielen zu milde. Bismarck aber wollte dem Nachbarstaate die Möglichkeit einer späteren Aussöhnung nicht rauben und er hat auch hierin, wie uns die Geschichte gezeigt hat, Recht behalten.

Schon damals, nach dem Frieden mit Oesterreich war der Krieg mit Frankreich in Sicht und nur dem Umstande, daß Frankreich nicht gerüstet war, ist die Erhaltung des Friedens auf weitere vier Jahre zuzuschreiben. Der Botschafter Frankreichs, Graf Benedetti, verlangte mit der ihm eigenen Unverfrorenheit als Schadloshaltung seines Landes für das gestörte Macht-Gleichgewicht die Abtretung von Luxemburg, Rheinhessen und der baierischen Pfalz und drohte im Fall der Weigerung mit Krieg.

„Gut," antwortete Bismarck, dann also Krieg!" Er wies jedoch zugleich darauf hin, daß ein Krieg Frankreichs mit Preußen Napoleon vielleicht den Thron kosten könne und diese prophetischen Worte verfehlten ihre Wirkung nicht.

Auf den Frieden mit Oesterreich folgten die Friedensverträge mit den Kleinstaaten, die um so milder waren, als er die Staaten jetzt schon für die Neugestaltung Deutschlands gewinnen wollte. Die Einverleibung Hannovers, Kurhessens, Nassaus und Frankfurts in das preußische Staatsgebiet dagegen erfolgte am 17. Aug. 1866.

Und nun, nachdem der Minister-Präsident auf so große, ungeahnte Erfolge seiner weitsichtigen Politik zurücksehen konnte, nun, als den Vielgeschmähten das Volk umjubelte und sich auch die früher Widerstrebenden über die Bedeutung dieses Mannes und seine großen Ziele klar wurden, da trat Bismarck vor die Volksvertretung, nicht als der Sieger, sondern als der Bittende. Er erbat die Indemnität für die Regierung, er bat um die nachträgliche Bewilligung der Summen, die gegen den Willen der Volksvertretung verwendet worden waren und damit war auch der Konflikt zwischen Regierung und Volksvertretung begraben und der innere Friede wiederhergestellt.

Die nun, nach dem Jahre 1866, folgenden Ereignisse im deutschen Reiche bilden die „neueste Zeit", die hier nur in Umrissen dargestellt werden kann.

Am 7. Februar 1867, nachdem der unhaltbar gewordene „deutsche Bund" begraben war, wurde von den verbündeten Regierungen der Entwurf einer neuen Verfassung angenommen und der aus unmittelbarer Wahl hervorgegangene Reichstag einberufen. In dieser Zeit sprach Bismarck das berühmt gewordene Wort „Setzen wir Deutschland in den Sattel — reiten wird es schon können!" Am 1. Juli 1867 trat die Verfassung des norddeutschen Bundes in Kraft und am 4. Juli ward Bismarck, der Schöpfer desselben, zum Kanzler ernannt. Damit war von Bismarck, dem „Junker" und „Antideutschen," welche Bezeichnungen jetzt freilich verpönt waren, der Grundstein zu einem einigen Deutschland gelegt; das Ereignis, das die noch zurückhaltenden süddeutschen Staaten zur Einheit bestimmen sollte, lag nicht mehr fern. (Schluß folgt.)

Die Sternwirtin.

Erzählung für das Volk von A. von Hahn.

(Nachdruck verboten.)

15. Fortsetzung.

„Nu, schau mir einer die Dirn!" schalt die Alte keifend. „Lachen und tanzen sollt' sie vor Freud', daß sie für den Gigack ein' ganzen Mann kriegt und in eine Wirtschaft kommt, in der auch kein Nägli in der Wand fehlt, und steht sich gleich an, als sollt's eine Leich' und keine Hochzeit geben."

Der Sternwirt ahnte besser, was in der Lenei vorging. Er nahm ihre Hand und sagte gar freundlich: „Lieb's Lenei, wein' nur nicht! Schau, das drückt mir's Herz ab, wenn du schon heut mit Thränen ja und Amen sagst. Brauchst nicht zu glauben, daß ich dich geringer lieben und schätzen will wie der Benedikt. Sollst's keine Stund' bereu'n, daß d' ihn gehen läßt. Schau, was gerechtes wäre ja doch nicht herausgekommen. Im besten Fall wärst' eine Knechtsfrau geworden und da mein' ich, hast's doch besser als Sternwirtin."

„Freilich, die dumme Dirn' sticht der Hafer," fiel die Alte ärgerlich ein. „Gleich machst' ein Gesicht wie's dir heut zukommt, und Ihr, Sternwirt, Ihr braucht auch nicht dahier zu stehen, wie einer, der noch kein Weib gekannt hat. Einen gerechten Schmatz, mein ich, kann sie Euch doch nicht wehren."

„Laßt's nur gut sein, die Lenei und ich werden schon zusammenkommen," sagte der Wirt zurückhaltend, der gescheit that und die Lenei nahm, wie sie's heut nicht anders vertragen hätte. „Wir sind auch so eins, gelt, Lenei? Jetzt sag nur, wie du's mit dem Benedikt gehalten haben willst. Soll ich's ihm sagen, oder willst du ihm Bescheid geben?"

„Jetzt gleich meinst?" fuhr Lenei erschrocken auf.

„Ich mein, was geschehen muß, geschieht am besten gleich. Wenn er keine Nacht fortbleibt, wird ihm das Heimgehen nicht so schwer werden."

„Nein, nein, ein solches End' darf's nicht nehmen," wehrte sie gepreßt. „Ihr kennt den Benedikt nicht. Der ist so fein wie Seide und muß angefaßt werden, wie ein Spinnweb, sonst vergeht er unter der Hand. Der trägt's nicht wie ein anderer; den wird's zusammenrütteln wie ein' Baum, den's Gewitter schlägt."

„Laß mich hingeh'n, ich will's ihm schon fein sachte beibringen," schlug die Alte vor.

„Ihr wär't die Rechte," sagte Lenei bitter. „Nein, laßt das nur mein Teil bleiben. Eure Sach ist's, reinen Mund zu halten, bis ich klar mit ihm bin. Ich will mich erst mit ihm auseinandersetzen, von dem Verspruch soll er erst später hören. Wenn ihm noch eine Hoffnung bleibt, wird er's jetzt nicht so schwer tragen."

„Und wie lange denkst, daß es dauern soll, bis du dem delikaten Menschen den Laufpaß giebst?" grollte die Alte enttäuscht. Sie hatte sich schon einen schönen Verlobungsschmaus für den nächsten Tag im stillen ersonnen.

„Das weiß ich nicht, Mutter. Die Zeit laß ich mir nicht abgeizen. Ein paar Tage mußt schon noch Geduld haben. Gelt, Wirt, das versprichst mir, daß du mir vorher keine Unruh' schaffst?"

„Gewiß, Lenei, sollst deinen Willen haben. Schaut, er ist ja auch mein Patenkind," fuhr er zur Alten tröstend fort. „Es müßt mich auch schlecht kleiden, wenn ich ihm nicht ein bisserl Herz zeigen sollt'."

Dabei beruhigte sich die Mutter endlich, und die Sache war zwischen den Dreien klar.

Heimkehren aber wollte die Alte heut nicht, und der Wirt, der eine so eifrige Bundesgenossin an ihr gefunden, behielt sie auch gern zurück. Sie blieb in der Küche, um einen tüchtigen Kuchenteig einzurühren. So ganz glanzlos sollte die Sache doch nicht verlaufen.

Der Wirt ging in die Schenkstube zurück, wo die Gäste schon unruhig nach der Lenei umschauten und die Köpfe zusammensteckten, und die Lenei suchte den Benedikt wieder auf, um zu sehen, wie weit sie heut noch mit ihm kam.

Wie eine schwere Schuld lag's auf ihr und zugleich wie Angst. Es war ihr so, als sei sie im Begriff, einen kostbaren Schatz für einen Kieselstein hinzugeben. Sie wußte, daß der Benedikt sie liebte, wie kein zweiter sonst auf Erden es konnte, und daß sie heut einen schweren Schlag gegen ihr Schicksal geführt; und doch hätte sie immer wieder so gethan und nicht anders handeln können

Bismarck, ein deutscher Bauer.

Die Eichen des Sachsenwaldes umsäuseln des Helden letzte Ruhestätte. Im Schatten seines Waldes, zwischen seinen wogenden Kornfeldern und üppigen Wiesen, am eigenen Herde war Bismarck wohler als im Getriebe der großen Stadt, die er einmal mit einem Wasserkopf verglich. Auf dem Land war er zum Manne geworden, im Ackerboden lagen die Wurzeln auch seiner Kraft. Drum sehnte er sich, während er Reiche von seinem Palast in Berlin aus nach seinem Willen lenkte, immer wieder darnach, fern von dem undankbaren Geschäft des Regimes, der Hast und dem Lärm der Großstadt und dem Rauchdunst ihrer Fabriken draußen auf dem Lande im Frieden seinen Kohl bauen zu dürfen. Im Herzen ist er Bauer geblieben sein Lebenlang.

Kein Wunder, daß er in landwirtschaftlichen Fragen anders Bescheid wußte, als manche Staatsmänner ohne Ar und Halm, daß er wußte, wo den Bauer der Schuh drückte, mit welchen Sorgen und Gefahren und welch geringem Nutzen der Landwirt zu schaffen hat. Unmöglich wäre unter ihm das Verbrechen gewesen, das durch Abschluß des russischen Handelsvertrags an der Landwirtschaft zu Gunsten der großen Exportfabrikanten begangen wurde. Aber als der große Bauernfreund glücklich weggedrückt war, fühlten deutsche und nichtdeutsche Großhändler, daß ihre Stunde geschlagen hatte. Nun blühte ihr Weizen — freilich wuchs er nicht in Deutschland, sondern in Rußland, freilich war er oft nicht zu dreschen und zu mahlen, denn er war — Papier, bestimmt, die Preise in die Höhe zu treiben oder in die Tiefe zu stürzen.

Als Bismarck einst die Regierung des Reiches in die Hand nahm, fand er auf wirtschaftlichem Gebiet den Freihandel vor. Bald aber sah Bismarck ein, daß dieser Industrie und Landwirtschaft zu Gunsten des Auslandes ruinieren würde, und entschlossen kehrte er dem verkehrten System den Rücken und gab unserer Landwirtschaft und Industrie den Zollschutz, deren sie bedurften (1878), trotz alles Geschreis der Freihändler, Demokraten, Juden und Judengenossen. Und als der immer übermächtiger werdende Wettbewerb des Auslands erhöhten Zollschutz auf Korn und Vieh nötig machte, da trat auch für diesen Bismarck mit der ganzen Macht seiner Persönlichkeit ein und verschaffte ihn der hart ringenden Landwirtschaft zur Rettung.

So hatte der deutsche Bauer unter dem großen Kanzler ein Gefühl der Sicherheit. Er wußte, daß der Leiter des Reiches wie der Bauer selbst eine blühende Landwirtschaft für die Grundlage des Staates hielt, und daß seine großen und hellsehenden Augen adlergleich die Feinde verfolgten, die die Blüte der Landwirtschaft bedrohten und den Bauern und Weingärtner um seinen sauer verdienten Lohn bringen wollten. Da kam Caprivi — und mit der Sicherheit des Bauernstandes war es vorbei. Er wurde das fünfte Rad am Wagen. Sein Interesse kam immer zuletzt. Um sich vor dem Untergang zu retten, mußte der deutsche Bauer unter seinem Vater Plötz selbst zugreifen. So entstand der große deutsche Bauernbund. So lange noch ein Atemzug die Heldenbrust Bismarcks hob und senkte, erhob er seine mächtige Stimme zu Gunsten unseres bedrohten Bauernstandes. Einen ehrlicheren, treueren Freund hat der Bund nicht gehabt als Bismarck. Sein Sohn Herbert ist bei der letzten Wahl als Kandidat des Bundes gewählt worden. Als man in die Wahlschlacht zog, war der große Name Bismarcks einer der ersten, der unter den Aufruf zum Schutz der gesamten deutschen Arbeit gesetzt wurde.

Nun ruht der große Held und Bauernfreund von des Lebens harter Arbeit aus. Nicht unter einem Dach von Marmor in der prunkenden Großstadt, nein unter der heimatlichen deutschen Scholle, die er selbst bebaut, hat er für seine irdische Hülle die letzte Ruhestätte gewählt — treu der trauten Heimat im Leben wie im Tod. Drum so lange noch deutsche Bauernhände die heimatliche Erde bearbeiten, noch deutsche Bauernaugen mit sinnender Sorge auf grünende Saaten blicken, wird Bismarcks Name unvergessen sein, eingegraben mit ehernem Zeiger in treue, dankbare Herzen.

Der Friede?

Am Sonnabend hat der spanische Ministerrat sich entschlossen, die Friedensbedingungen anzunehmen und von dieser seiner Entschließung möglichst schnell dem Präsidenten der Vereinigten Staaten Kenntnis zu geben. Am Schluß des Schreibens spricht der spanische Ministerrat die Erwartung aus, daß die Feindseligkeiten eingestellt und die weitern Verhandlungen den zu ernennenden Delegierten überlassen werden. Spätestens morgen wird Mac Kinley im Besitze der Note Spaniens sein, dann hofft man auf sofortige Einstellung der Feindseligkeiten. Spanien hat also in den sehr sauren Apfel beißen müssen, es blieb ihm aber bei dem besten Willen nichts anderes übrig.

Der ganze Krieg, der nunmehr seinem Ende zugeht, war das Gegenteil dessen, was man unter einem frischfröhlichen Kampfe versteht. Um des Dollars willen wurde er vom Zaune gebrochen, und der Dollar war die Hauptwaffe. Zu der Sammlung kriegerischer Heldenthaten hat er wohl keinen Beitrag geliefert. Das eine wird man ihm aber nachrühmen müssen, daß kaum in einem Kriege, selbst den letzten türkisch-griechischen nicht ausgenommen, soviel gelogen und gepraßlt worden ist, wie in ihm. Allzu viel Blut hat er nicht gekostet; Seuchen und Hunger haben viel mehr Verwüstungen angerichtet, als Pulver und Blei.

Daß die Vereinigten Staaten das spanische Angebot annehmen und die Feindseligkeiten einstellen werden, daran ist wohl ernstlich nicht zu zweifeln. Zweifelhaft aber, recht zweifelhaft ist's, ob für die beiden kriegführenden Staaten nun wirklich der Friede anbrechen werde. Spanien fürchtet innere Erschütterungen, deren Hereinbrechen durch den Friedensschluß eher gefördert als gehindert wird, und Kuba wird den Vereinigten Staaten menschlicher Voraussicht nach ebenso ein Pfahl im Fleische sein, wie es den Spaniern gewesen ist. Ueber die letzten Kriegsereignisse und die weiteren Vorgänge berichten wir weiter unten, unter den „Letzten Nachrichten."

* * *

Fernandina (Florida), 6. August. Der Typhus, welcher unter den hiesigen Truppen, die vorher in den sumpfigen Gegenden bei Tampa gelegen hatten, ausgebrochen ist, drohte die in dem hier errichteten Lager befindlichen Truppen zu dezimieren. Die Aerzte sind indessen jetzt überzeugt, daß sie der Epidemie werden Einhalt thun können.

Washington, 6. August. General Miles telegraphierte an den Kriegssekretär Alger aus Ponce, Guayamo sei nach geringem Widerstande am Freitag genommen.

Newyork, 8. August. Nach einer Meldung des Korrespondenten der „World" aus Santiago nehmen Garcia und 1200 Kubaner keine Rationen mehr von den Amerikanern in Empfang und haben die Provinz unzufrieden verlassen, um sich mit Maximo Gomez zu vereinigen und ihm vorzuschlagen, den Guerilla-Krieg ohne Rücksicht auf einen Waffenstillstand fortzusetzen. Garcia wird im Namen der „kubanischen Republik" gegen das Verhalten Shafters, der den Kubanern kein selbständiges Regieren gestatten will, Einspruch erheben.

Madrid, 7. August. Nach einer amtlichen Meldung aus Portorico bemächtigte sich der Feind der Ortschaft Pajardo, die keine Garnison hatte. Die feindlichen Streitkräfte marschierten mit Artillerie auf Guayamo; die Spanier verteidigten ihre Stellung wacker, wurden aber gezwungen, sich auf Altucas zurückzuziehen, nachdem sie 17 Mann verloren hatten.

Ponce (Portorico), 7. August. Der allgemeine Vormarsch der Amerikaner in der Richtung auf San Juan de Portorico hat heute früh begonnen.

Newyork, 8. August. Das Newyork Journal veröffentlicht eine Depesche aus Washington, nach welcher einem unbestätigten Gerücht zufolge das Bombardement San Juans begonnen haben soll.

Washington, 8. August. Heute vormittag 9½ Uhr lag eine Antwortnote der spanischen Regierung noch nicht vor.

Personal-Nachrichten.

— Seine Majestät der König haben am 7. August d. Js. allergnädigst geruht, dem Abteilungsingenieur Ernst (Schorndorf) bei dem bautechnischen Bureau der Generaldirektion der Staatseisenbahnen den Titel und Rang eines Bauinspektors zu verleihen.

Tagesbegebenheiten.

Aus Schwaben.

Schorndorf. Auf die im Inseratenteil der heutigen Nummer enthaltene Bekanntmachung der hiesigen K. Bahnhof-Verwaltung, betreffend den früheren Schluß der Annahmzeit für Frachtstückgüter machen wir besonders aufmerksam. Die Früherlegung des Schlusses der Annahmezeit — jetzt 6 Uhr abends, bisher 7 Uhr — giebt verschiedene Vorteile für die Eisenbahnverwaltung, wie für den Handelsstand; insbesondere nur eine vielfach ganz erhebliche Beförderungsbeschleunigung und eine pünktlichere, zuverlässigere Geschäftsabwicklung, bei der Sortierung, Bezettlung, Verladung und Beförderung der Güter ermöglicht. In der Annahme von Eilgütern, Expreßgütern und von Wagenladungen ist eine Bescheinigung nicht eingetreten.

Stuttgart, 8. Aug. Gestern machten 4 Herren aus Norddeutschland die in der hiesigen Gegend für eine Hagelversicherungsgesellschaft mit Hagelbeschädigung beschäftigt waren, mit einem Motorenwagen einen Ausflug auf die Solitude. Beim Nachhausefahren stürzte der Wagen auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise in der Nähe des Bärenschlößchen den Abhang hinunter. Einer der Herren erlitt einen Armbruch, der andere einen Beinbruch, der dritte eine nicht unbedeutende Kopfverletzung und der Lenker des Wagens sonstige Verletzungen. Durch den Stabsarzt des auf der Solitude liegenden Tübinger Bataillons wurden Notverbände angelegt und die 4 Verletzten auf zwei Wagen gestern nacht noch into Katharinenhospital hierher überführt. Ein Herr kam mit dem Schrecken und einigen Hautverletzungen davon.

Stuttgart. Nachdem die Geflügelcholera neuerdings an verschiedenen Orten des Landes wieder aufgetreten ist, sind vom Ministerium des Innern die Bezirksbehörden angewiesen worden, zur Bekämpfung der Seuche die nötige Belehrung in den Amtsblättern zu veröffentlichen. Fernerhin hat das Ministerium verschärfte Maßregeln zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche angeordnet.

Kirchheim u. T. In der mech. Holzwarenfabrik von Karl Schott hier erhielt ein Arbeiter den Auftrag den Dampfkessel zu putzen. Auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise strömte der nicht ganz abgelassene Dampf aus, wodurch sich der Arbeiter gräßliche Brandwunden im Gesicht und auf dem ganzen Rücken zuzog. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. — Am Samstag hatten wir den heißesten Tag in diesem Jahre; das Thermometer zeigte 42° R. in der Sonne. Auf diese kolossale Hitze ging in verflossener Nacht ein heftiges Gewitter mit Niederschlag über unsere Stadt nieder, das einigermaßen Abkühlung brachte. — Das Gewitter, welches in der Nacht vom Sonntag zum Montag über unsere Markung niederging, hat mehr Schaden verursacht, als anfangs angenommen wurde. So ist z. B. Obst abgerissen worden und außerdem sind durch den orkanartigen Sturm auf verschiedenen Gütersticken Bäume vollständig entwurzelt worden. Am Montag abend hatten wir ein weiteres Gewitter, das wolkenbruchartigen Regen und solche Dunkelheit brachte, daß in den Lokalen um 5 Uhr Licht angezündet werden mußte.

Großsachsenheim. Montag mittag kurz vor 4 Uhr brach in dem benachbarten Kleinsachsenheim in der mit dem Wohnhaus zusammengebauten Scheuer des Schuhmachermeisters Zucker, mit welchem noch drei Familien gemeinschaftlich das Haus bewohnen, Feuer aus. An den in der Scheuer vorhandenen Heu- und Fruchtvorräten fand das Feuer reichliche Nahrung und infolge des während des Brandes herrschenden Windes war die Scheuer in Zeit von ³/₄ Stunden ein Raub der Flammen. Menschenleben sind nicht zu beklagen und auch das Vieh konnte gerettet werden. Die Abgebrannten sind glücklicherweise versichert. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Großsachsenheim. Nach heutigen Nachforschungen in Kleinsachsenheim erfuhr unser Berichterstatter von kompetenter Seite, daß Brandstiftung zweifellos vorliegt. Das Wohnhaus ist auch beschädigt.

Vom Truppenübungsplatz. Dem letzten großen, unter der Inspektion des Artillerie-Inspekteurs stattfindenden Artillerie-Schießen wohnten am Montag eine große Zahl Zuschauer aus allen Teilen unseres Landes bei. Für Artillerie-Uebungen sei, so versichern uns Sachverständige, das Gelände des Münsinger Uebungsplatzes weit geeigneter als das des Darmstätter Schießfeldes.

Oberstetten OA. Münsingen. Während eines heftigen Gewitters, das am Montag nacht über unsere Markung zog, schlug der Blitz in das Oekonomiegebäude des Bauern Sautter. 2 Scheuern und ein Wohnhaus brannten nieder. Der Schaden beträgt 11000 *M.*

Tettnang. Am Montag wütete ein furchtbarer Sturm, der zum Orkan ausartete, über unserer Gegend. Der so viel versprechende Ertrag von Obst und Hopfen ist zum größten Teil vernichtet. Ganze Hopfenanlagen sind verwüstet und umgeworfen. Die schönsten Obstbäume sind gespalten und armesdicke Aeste liegen abgerissen am Boden. Der Schaden ist unberechenbar und bis jetzt noch nicht zu übersehen.

In **Friedberg** bei Saulgau ist das Wohn- und Oekonomiegebäude des Schultheißen infolge eines Blitzschlags total abgebrannt. Das lebende Inventar wurde gerettet, dagegen ist die Fahrnis verbrannt.

Deutsches Reich.

= **Berlin,** 9. Aug. Die königl. preuß. Ansiedelungskommission in Posen wird von Mitte Oktober d. J. ab als landwirtschaftlichen Sachverständigen den k. bayer. Oekonomierat Dr. Ludloff in München beschäftigen. Derselbe nimmt seinen Wohnsitz in Janowitz bei Gnesen, einem Städchen, das inmitten zahlreicher deutscher Ansiedelungen liegt. Der Zuzug deutscher Ansiedler nach Posen und Westpreußen wächst fortwährend. Tüchtige Bauersleute und Landarbeiter finden aber auch dort ein gutes Fortkommen und können sich mit ganz geringer Einzahlung schöne Bauernhöfe erwerben; der Rest des Kaufgeldes bleibt zu 3% unkündbar stehen. Nähere Auskunft hierüber erteilt auf Anfragen: Die kgl. Ansiedelungskommission in Posen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 8. Aug. Das gestrige Eisenbahnunglück übertrifft, was die Zahl Verunglückter betrifft, alle letztjährigen Eisenbahnkatastrophen, denn nicht 26, sondern mehr als 60 Personen wurden verletzt, die Mehrzahl allerdings leicht, so daß nur etwa 30 den Arzt zur Hilfe benötigten. Nach neueren Meldungen hat der Zugführer des Personenzuges die Haltesignale wohl bemerkt und hat auch gebremst; da jedoch das Terrain abschüssig war, so war er außer stande, den Zug zum Stillstand zu bringen. Die Meldung vom Tode des Ministerialbeamten Fröschl ist ein Irrtum, der Totgesagte lebt.

Sie war dem Benedikt eben nur gut, weil er sie so sehr liebte und er ein gar so guter Mensch war. Als Mann wäre er ihr gerade nur als reicher Wurzersohn recht gewesen. Seiner selbst willen ihn zu nehmen, um mit ihm in Not und Dienstbarkeit zu leben, wäre ihr nimmer eingefallen. Es war ihr in seiner Nähe immer zu Mute, wie vor einer Schüssel, aus der's einem nicht schmeckt und die man doch nicht ausschüttet, weil eine gar zu kostbare Speise drin ist. Es that ihr leid um ihn, und sie wußt's, daß sie nimmer einen bessren Menschen für ihn eintauschen konnte, und doch empfand sie's mit Erleichterung, daß er ihr Mann nicht werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Italien.

Rom, 5. August. Dem „Corriere" zufolge fürchtet man im Vatikan, der amerikanische Kongreß werde die Ausweisung der Jesuiten aus der Union beschließen.

Spanien.

Madrid, 3. August. Ein Sturm zerstörte die Ortschaften Villamediana und Hermilla. Zahlreiche Menschen sind umgekommen.

Türkei.

Konstantinopel, 5. Aug. Nach hier eingetroffenen Privatmeldungen haben in dem Distrikte Achlat im Vilajet Bitlis, Kurden acht armenische Dörfer teilweise geplündert, weil das Gerücht aufgetaucht war, daß eine armenische Bande sich gezeigt hätte. Auch in andern Vilajets treten heute beunruhigende Anzeichen zu Tage, welche auf die bevorstehende Rückkehr der armenischen Flüchtlinge zurückgeführt werden.

Verschiedenes.

Wie Arbeitswillige von Streikenden behandelt werden. Der „Ev. Arb.-Bote" teilt einen Brief mit von einem Maurer aus dem Kreise Worbis in Thüringen. Aus demselben ist zu ersehen, wie die streikenden Sozialdemokraten umgehen mit einem Manne, der gern arbeiten möchte. Der Brief lautet: „Seit dem 26. Mai bin ich arbeitslos, weil ich mich auswärts nie an einem Streik beteiligte und sozialdemokratischen Versammlungen stets fern geblieben bin; nun muß ich warten, bis ich wieder bei meinem alten Meister anfangen kann. Ich bin mit den Worten entlassen worden: Der Streik kann ein Vierteljahr dauern. Gehe ich zu einem andern Meister, der mich einstellt, und trete in die Bude hinein, so werde ich sofort von den Gesellen gefragt: „Hast du reine Wäsche?" Kann ich keine Streik- und Organisationspapiere vorzeigen und fange trotzdem an zu arbeiten, so sind mir am Abend meine Stiefel oder Hosen zerschnitten. An einer zweiten und dritten Stelle erging es mir nicht besser." — Das ist sozialdemokratische Freiheit!

Wasserwärme

an den Badeplätzen des Remskanals:
Dienstag abend 7 Uhr: 15 C.°
Mittwoch früh 7 Uhr: 14° C.

Neueste Nachrichten.

Köln, 8. August. Gestern nachmittag ging über Köln und Umgegend ein schweres Gewitter, verbunden mit furchtbarem Hagelschlag, nieder. Zahllose Bäume wurden von dem orkanartigen Sturm entwurzelt, viele Schornsteine umgestürzt, Häuser und Kirchen abgedeckt. In Poll stürzten während der Nachmittagsandacht der Kirchturm und mehrere Häuser ein; einige Personen wurden verletzt. In Hermülheim ist das neue Stationsgebäude teilweise eingestürzt. Der von dem Unwetter in der ganzen Umgegend angerichtete Schaden ist beträchtlich. Pioniere, Feuerwehr und die Schutzmannschaft von Köln sind zur Hülfeleistung entsandt worden.

Roissac (Südfrankreich), 9. August. Ein ganzes Stadtviertel steht in Flammen; viele Häuser sind niedergebrannt. Es herrscht eine große Panik.

Algier, 9. Aug. Infolge eines Streites entstand heute nachmittag eine Schlägerei zwischen Juden und Antisemiten. Einige Revolverschüsse wurden gewechselt., doch ist niemand verletzt. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Baku, 9. August. In neun Türmen der Naphtagrube Wischa entstand Feuer; der Brand sprang auch auf die Fontäne über und ergriff die Vorratsräume, in denen 1 Million Pud Naphta lagert. 14 Arbeiter wurden verletzt.

London, 9. Aug. Wie dem Reuterschen Bureau aus Washington gemeldet wird, nimmt die spanische Antwortnote die amerikanischen Bedingungen an, erörtert aber in bestimmter Weise jeden einzelnen Punkt und solche Fragen, welche sich bei der Ausführung der amerikanischen Bedingungen ergeben werden.

Newyork, 9. August. Einer Nachricht aus San Franzisco zufolge sind das Schiff Monterey und die übrigen Transportschiffe, welche zur Expedition des Generals Merritt gehören, in Cavite eingetroffen.

Newyork, 9. August. Nach einer über Hongkong aus Manilla eingegangenen Meldung v. 6. ds. Mts. griffen am 31. Juli 3000 Spanier das amerikanische Lager vor Manilla heftig an, wurden jedoch unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Aufständischen verhielten sich neutral. Das Journal meldet ebenfalls, daß die Spanier an genanntem Tage zum Angriff übergingen. Das Blatt fügt hinzu, sie hätten dabei 200 Tote und 300 Verwundete gehabt; die Amerikaner hätten 9 Tote und 44 Verwundete verloren.

Redigiert, gedruckt und verlegt von J. Rössler
(E. W. Mayer'sche Buchdruckerei) Schorndorf.

Bekanntmachungen.

Oberamt Schorndorf.

Erlaß an die Gemeindebehörden betr. die Einleitung der Jahresschätzung der Gebäude.

In Gemäßheit des Erlasses des K. Verwaltungsrats der Gebäudebrandversicherungs-Anstalt vom 12. v. Mts. (Min.-Amts-Bl. Seite 296) ist mit den Einleitungen zur Jahresschätzung der Gebäude und ihrer Zubehörden und zu der hienach auf den 1. Januar des nächsten Jahres zu vollziehenden jährlichen Aenderung der Feuerversicherungsbücher zu beginnen. Es wird daher nachstehendes angeordnet:

1. Hinsichtlich der Schätzung derjenigen Aenderungen, welche sich an Fabriken oder sonstigen größeren gewerblichen Anlagen nebst ihren Zubehörden (namentlich Maschinen) durch Neubauten oder sonstige Bauausführungen beziehungsweise durch Abgang, Zuwachs oder Wertveränderung von Zubehörden seit der letzten Schätzung ergeben haben, werden die Gemeindebehörden unter Hinweis auf Artikel 12 des Gesetzes vom 14. März 1853 und Ziff. 9 Abs. 1—5 des Normalerlasses vom 16. März gleichen Jahres (Klumpps neueste Handausgabe S. 18 lit. a.) beauftragt, die Besitzer derjenigen Fabriken oder gewerblichen Anlagen, bei welchen die bezeichneten Voraussetzungen zutreffen, zu unverweilter, unter Berücksichtigung der nachstehenden Bestimmungen (Ziff. 1 und 2) zu bewerkstelligender Anmeldung der eingetretenen Aenderungen bei der Ortsbehörde aufzufordern, hierauf die Durchsicht der auf Fabriken und ähnlichen Gebäuden bezüglichen Einträge des Feuerversicherungsbuchs vorzunehmen und von hienach sich ergebenden Aenderungsanträgen bis spätestens 10. Sept. d. J. dem Oberamt Anzeige zu machen.

Im Einzelnen sind hiebei die folgenden Vorschriften zu beachten:

1. Die der Schätzung zu unterwerfenden Zubehörden (Maschinen, Apparate, Werkbänke, Fachgestelle, Transmissionen, Rohrleitungen u. dergl.) sind abgesondert von den Gebäuden möglichst detailliert (unter Angabe der Gebäude, Stockwerke und Lokale, in welchem sie sich befinden, der Stückzahl des Materials, Maßes, beziehungsweise Gewichts und des mutmaßlichen Werts derselben) zu bezeichnen, damit entnommen werden kann, ob zu ihrer Einschätzung die Absendung des Bauinspektors erforderlich ist. Dabei wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß auch die elektrischen Beleuchtungsanlagen und Kraftübertragungen, soweit dieselben als Gebäudezubehörden erscheinen, in das Anmeldeverzeichnis aufzunehmen sind.

Soweit solche Zubehörden als unverbrennbar von der Versicherung ausgenommen werden wollen, ist dies speziell anzugeben.

Im Interesse der Vollständigkeit der Anmeldungen und um das Anmeldungsgeschäft möglichst zu vereinfachen, empfiehlt sich bei der Anmeldung der Zubehörden die Benützung tabellarisch angelegter Anmeldungsformularien, welche vom Oberamt unentgeltlich bezogen werden können.

2. Die Anmeldungen der Hochbauten von Fabriken und ähnlichen gewerblichen Anlagen zur Schätzung sind ebenso, wie die Anmeldungen sonstiger Gebäude zu behandeln. Die Schätzung derselben ist in der Regel von der Schätzungskommission und zwar so zeitig in Angriff zu nehmen, daß solche bei der Ankunft des Bauinspektors beendigt und deren Ergebnis in das Schätzungsprotokoll eingetragen ist.

Wenn es aus besonderen Gründen wünschenswert ist, daß auch die Schätzung der Hochbauten unter Leitung des Bauinspektors vorgenommen wird, so ist dies rechtzeitig (vergl. Ziff. 4) anzuzeigen.

3. Bei der dem Gemeinderat obliegenden Durchsicht der Feuerversicherungsbücher ist besonders auch darauf zu achten, daß Doppelversicherungen, wie sie z. B. in Fabriken bezüglich der Maschinen und sonstigen Zubehörden mitunter noch vorkommen, sowie Versicherungen von solchen Objekten, welche dem Zwang der Landesanstalt unterliegen, bei Privatgesellschaften vermieden werden. In dieser Beziehung werden die Gemeindebehörden wie auch die Schätzungskommissionen auf den oberamtlichen Erlaß vom 22. Nov. 1892 (Schornd. Anz. Nr. 148 aufmerksam gemacht.

4. Sind Aenderungen nicht vorgekommen, so ist längstens bis **10. Sept. d. J.** dem Oberamt Fehlanzeige zu erstatten. — In den zu erlassenden öffentlichen Aufforderungen sind die beteiligten Gebäudebesitzer noch besonders auf diesen Endtermin unter dem Anfügen aufmerksam zu machen, daß spätere Anmeldungen als außerordentliche, auf Rechnung der Fabrikbesitzer vorzunehmende Schätzungen behandelt werden können.

II. Hinsichtlich der sonstigen Gebäude haben die Gemeinderäte sämtliche Brandversicherungs-Anschläge der Gebäude ihrer Gemeinde unter Zuziehung der Ortsfeuerschauer zu prüfen und hiebei das Feuerversicherungsbuch von Nummer zu Nummer durchzugehen, an die Eigentümer der dem Versicherungszwange bei der Brandversicherungsanstalt unterliegenden Gebäude die vorgeschriebene öffentliche Aufforderung zur Anmeldung der sich ergebenden Aenderung alsbald zu erlassen, und die seit der letzten Einschätzung vorgekommenen Neubauten und Bauveränderungen, sowie auch die auf die Klassen-Einteilung Einfluß habenden Aenderungen der inneren Einrichtung des Gewerbebetriebs u. s. f. vorschriftsmäßig zu verzeichnen.

Bei dieser Durchsicht haben die Gemeinderäte auch fernerhin, insbesondere bezüglich neuer oder neu eingeschätzter Gebäude, eine Vergleichung der Brandversicherungsanschläge mit den neuen Gebäudesteueranschlägen vorzunehmen und in denjenigen Fällen, wo ein auffallendes Mißverhältnis zwischen beiderlei Anschlägen zu Tage tritt, das geeignete wahrzunehmen. Bei vorkommenden Anständen ist hieher Vorlage zu machen.

Spätestens bis 1. Okt. d. Js. ist von den Ortsvorstehern dem Oberamt anzuzeigen, ob und welche Gebäude des Gemeindebezirks (Angabe des Gebäudeeigentümers) einer neuen oder veränderten Schätzung oder Klasseneinteilung zu unterwerfen sind. Diesem Bericht des Ortsvorstands ist vom Gemeinderat die Beurkundung beizufügen, daß die jährliche Prüfung der Gebäudebrandversicherungsanschläge unter Zuziehung der Ortsfeuerschauer der Vorschrift gemäß von Nummer zu Nummer, sowie daß die Vergleichung mit den neuen Gebäudesteueranschlägen vorgenommen worden sei.

Schorndorf, den 8. August 1898.

K. Oberamt. Lebküchner.

Revier Hohengehren.

Reisig-, Besenreis- u. Ranschaub-Verkauf.

Am **Samstag den 20. August, nachm. 4 Uhr** am Goldboden aus dem Staatswald Reute und Neuwiesen: 4 Lose Reinigungsmaterial; aus Rappenhau, Buchwies, Hiehweidwasen, Wetzelrain, Bachbecke, Goldboden, Finkenreute, Offenbachwies: 10 Lose Besenreis; aus den Huten Hohengehren, Manolzweiler, Parkhaus, Winterbach: 24 Lose Ranschaub.

Stadtpflege Schorndorf.

Frühbirnen- und Klee-Verkauf.

Donnerstag den 11. August 1898, vorm. ¾8 Uhr wird der Ertrag an Frühbirnen vom Galgenberg und Steinmäurich, ca. 2—3 Sim zu.; sowie der Kleeertrag am Mühlweg gegen Barzahlung auf der Stadtpflegekanzlei (in der Wohnung des Unterzeichneten) verkauft.

Wegen Vorzeigens der Birnen wende man sich an Baumwart Schmid.

Den 9. August 1898.

Finckh, Stadtpfleger.

Stroh

kauft für die Hospitalpflege.
Gemeinderat **Müller.**

Landjäger,

100 Stück 9 und 10 *M.*

Rauchfleisch,

pro Pfd. 80 ₰ bis 1 *M.*
sowie garantiert reines

Schweineschmalz

per Pfd. 70 ₰, bei Mehrabnahme billiger, empfiehlt
G. Fäßler z. Elefanten.

Mädchen gesucht

nach **Eßlingen,** ein kräftiges, nicht unter 16 Jahre, zur Hilfe bei Kindern und im Zimmer; dasselbe muß gut stricken und nähen können. Näheres bei der Expedition.

Schorndorf.

Fahrnis-Verkauf.

Aus der Nachlaßmasse der **Karoline Maier,** Privatiers We. hier, kommt deren in ihrer in dem Wohnhause des Zeugschmieds Wilhelm Maier in der Hauptstraße gelegenen Wohnung befindliche Fahrnis am

Samstag den 13. Aug. d. Js.,
von vormitt. 8 Uhr an

gegen Barzahlung im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf und zwar:
Gold und Silber, Bücher, Frauenkleider, Betten, 2 Bettröste, Leinwand, Küchengeschirr, Schreinwerk, worunter insbesondere 1 Sekretär, 1 Sopha, 1 Kommode, 1 Weißzeug- und 1 Kleiderkasten, 2 Bettladen u. s. w., allerlei Hausrat, sowie Faß- und Bandgeschirr, worunter zwei Fässer im Gehalt von 162 und 135 Liter.

Hiezu werden Liebhaber eingeladen.

Den 10. August 1898.

K. Gerichtsnotariat.
Bergmüller, A.-V.

Schuld- und Bürgscheine

sind zu haben in der **C. W. Mayer'schen Buchdruckerei.**

Bekanntmachung.

Durch Entschließung des K. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung für die Verkehrsanstalten, vom 4. August 1898 ist der **Schluß der Annahmezeit für Frachtstückgüter bei der Güterstelle Schorndorf auf abends 6 Uhr festgesetzt worden.**

Diese Aenderung tritt mit dem 15. August 1898 in Kraft.

Ausdrücklich hervorgehoben wird, daß **Wagenladungen** und **Eilgüter** bis **7 Uhr abends, Expreßgüter** auch noch später aufgegeben werden können.

Schorndorf, den 8. August 1898.

K. Bahnhofverwaltung.
Schieck.

Schorndorf.

Zur Beachtung durch die Wasserabnehmer wird in Erinnerung gebracht:

§ 8 der Bedingungen 2c. über die Abgabe von Wasser zu Privatleitungen.

Wasservergeudung.

„Das Offenlassen der Hahnen ohne Verwendung des Wassers, sowie „jede sonstige Wasservergeudung ist bei einer Conventionalstrafe bis „zu 30 ℳ verboten. Im zweiten Wiederholungsfalle kann, neben „der Strafe, dem Betreffenden das Wasser sofort entzogen werden."

Den 8. Aug. 1898.

Verwaltung des städt. Wasserwerks.

Unterurbach.

Schafwaide-Verpachtung.

Die hiesige Winterwaide, welche vom 11. November d. Js. bis 1. März 1899 mit 300 Stück Schafen befahren werden darf, kommt am nächsten

Freitag, nachm. 1/2 1 Uhr

im Rathaus dahier im öffentlichen Aufstreich zur Verpachtung.

Schultheißenamt.
Ahles.

Beutelsbach.

Liegenschaftsverkauf.

In der Zwangsvollstreckungssache in das unbewegliche Vermögen des **Friedrich Koch**, Daniels Sohn, Weingärtners hier, kommt am

Samstag den 13. ds. Mts.,
vormittags 11 Uhr

im hiesigen Rathaus zum **zweiten- und letztenmal** im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

Die für sich benützbare und veräußerliche Hälfte an:

	Anschlag:	Angebot:
Gebäude Nr. 202 3 a 67 qm ein zweistockiges Wohnhaus mit Scheuer, Stallung, Keller und Hofraum in der vorderen Huebgasse; P. Nr. 293 2 a 34 qm Gras- und Baumgarten beim Haus	2000 ℳ	1400 ℳ
P. Nr. 4867 5 a 18 qm Baumwiese im Schlarth	200 ℳ	100 ℳ
P. Nr. 5059 6 a 39 qm Baumwiese im Schlarth	460 ℳ	230 ℳ
P. Nr. 4423 2 a 97 qm Baumacker im Stettenbronn	160 ℳ	80 ℳ
P. Nr. 1407 5 a 47 qm Acker im Hardt	250 ℳ	125 ℳ
P. Nr. 5828/2 6 a 76 qm Wiese in Heuwiesen	380 ℳ	190 ℳ
P. Nr. 2175 2 a 56 qm; P. Nr. 2177 5 a 61 qm; 8 a 17 qm Weinberg im Roßberg	500 ℳ	250 ℳ
	3950 ℳ	2375 ℳ

Kaufsliebhaber sind eingeladen.

Den 3. Aug. 1898.

Vollstreckungsbehörde.
Hilfsbeamter: Amtsnotar **Siger.**

Kürschners Bücherschatz

Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren, reich illustriert. Jeder Band ist abgeschlossen und kostet nur **20 Pf.**

20 Pfennig. — Jeder Band ist abgeschlossen. Ein kompletter Roman von 80 Seiten.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Verzeichnisse durch diese und **Herm. Hillger Verlag** Berlin N.W. 7.

Bis jetzt erschienen:

1. A. Achleitner, Das Jochkreuz.
2. B. Renz, Am Ibenstein.
3. A. v. Perfall, Die Tragödin.
4. R. Elcho, Weltflüchtig.
5. v. Kapff-Essenther, Graue Mauer.
6. M. v. Reichenbach, Gnädige Frauen.
7. E. Ahlgreen, Frau Marianne.
8. A. Niemann, Günstling des Volkes.
9. Fischer-Sallstein, Königin Elsbeth.
10. G. v. Amyntor, Ein Sonderling.
11. R. Ortmann, Vergiftetes Wasser.
12. A. Andrea, Moderner Dämon.
13. V. Blüthgen, Poirethouse.
14. Oskar Höcker, Geldheiraten.
15. M. Lay, Auf dem Ulmerhof.
16. Alex. Römer, Im Netz.
17. A. Groner, Der Leutverderber.
18. Doris v. Spättgen, Nautilus.
19. Ernst Pasqué, Gold-Aninia.
20. E. Klepfer, Irrlichter.
21. A. Alexander, Zu Tode gehetzt.
22. Ed. Möller, Gold und Ehre.
23. Boborykin, An der Seite des Mörders.
24. Berger, Undine.
25. Stefanie Keyser, Neuer Kurs.
26. Maximilian Schmidt, Die Blinde.
27. Johanne Schjörring, Melitta.
28. Carit Etlar, Eine Ballnacht.
29. Fanny Klinck, Die Sonnentochter.
30. F. de Boisgobey, Der Fall Matapan.
31. von Schlicht, Point d'honneur.
32. L. v. Sacher-Masoch, Die Stumme.
33. v. Dedenroth, Sturmbewegte Zeit.
34. B. Groller, Nachtseiten.
35. J. Lermina, A. B. — Ein falscher Zeuge.
36. V. Blüthgen, Friedensstörer.
37. Bret Harte, Jack Deßhard.
38. Max Schmidt, Die Wildbraut.
39. Max Ring, Irrwege.
40. R. Misch, Aus dem Geleise.
41. Crawford, Kinder des Königs.
42. A. v. Winterfeld, Versprechen.
43. Baierlein, Käthe und Kathinka.
44. G. v. Suttner, Sein Verhängnis.

Spiegel in großer Auswahl

empfiehlt billigst

Paul Kohler.

Säcke

aus gutem Zwilch empfiehlt
Carl Breuninger.

Rettighobel

mit 1 und 2 Messer empfiehlt
Dreher **Lenz**, Vorstadt.

Einen zuverlässigen, fleißigen

Heizer

sucht bis in 14 Tagen.
B. Birkel, neue Straße.

Zur **Bewachung**

einer Villa

wird ein **ganz zuverlässiger durchaus solider** verh. Mann mit kl. Familie, mittl. Alters und evgl. Confession zu engagieren gesucht, welcher unter Aufsicht eines Gärtners die vorkommenden Gartengeschäfte, sowie die Obstbaumzucht zu besorgen hätte. Die Bezahlung ist gut.

Es wird namentlich auf einen Mann reflektiert, welcher **in jeder Beziehung an Ordnung gewöhnt** und im Stande ist, auch während der längeren Abwesenheit des Besitzers die Anlagen, sowie die Gebäulichkeiten **tadellos im Stande** zu erhalten.

Offerte mit **genauer** Angabe der seitherigen Thätigkeit, des Eintritts und der Familienverhältnisse überhaupt, befördert unter Nr. 2160.

Theodor Geyer,
Schwäb. Gmünd.

Soeben erschienen und durch alle Postkartenhandlungen zu beziehen:

144
originelle

Postkarten-Verse

für alle Gelegenheiten.
Preis 20 Pfg.

gegen Einsendung des Betrags in Briefmarken aller Länder versendet die Verlagsbuchhandlung

J. Junginger,
Stuttgart, Canzleistr. 8 1/2.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt u. Verlagsverzeichnis gratis.

Verkaufe mein tadelloses

Pneumatic-Fahrrad

wegen Militärverhältnissen. Ebenso ein größeres Quantum

Farben,

trocken, sowie **Oelfarben** und verschiedene **Lacke** zu den billigsten Preisen.

Paul Staiger, Maler.

Die Parterrewohnung

in meinem Hause mit 4—5 schönen Zimmern und Zubehörden habe ich sogleich oder später zu vermieten

Frau Rechtsanwalt **Auer.**

Eine Bettlade

samt Rost verkauft.
Lipp, Schlosser.

Den Habererertrag

von einem halben Morgen auf dem Bruder verkauft.

Heinrich Schneider.

Weiler.

Den Weizenertrag

von 12 Ar in der obern Breitne verkauft nächsten Samstag abends 7 1/2 Uhr auf dem Platz.

Schatz, Bahnwärter.

Kunst-Anzeige.

Die bekannte **Familie Franz Knie jun.,** welche das letzte Mal vor 20 Jahren hier war, und wegen ihrem anständigen, soliden Auftreten in ganz Deutschland bekannt ist, wird sich in

2 großen Vorstellungen
auf dem
gespannten Seil
produzieren und zwar am

Samstag den 13. u. Sonntag den 14. Aug.
Grosses non plus ultra!

Das Begehen des hohen Seiles, welches auf dem Rathaus 70 Fuß hoch gespannt ist, ausgeführt von dem kleinen blonden **11jähr. Franz Knie** (dem zukünftigen Blondin), welcher den großen Schnelllauf vor- und rückwärts darauf ausführen wird, dann wird er mit verbundenen Augen in einem Sack über das Seil spazieren, seine alte 99jährige Großmutter hinauf- und hinuntertragen, als unschuldig Verurteilter gefesselt mit Ketten an Händen und Füßen das Seil begehen, sich als Schiffsmatrose produzieren, hierauf den Pilgergang ausführen. **Haupt-Piecen:** Er wird als eleganter Wiener Gigerl einen Spaziergang machen; dann Papageno, den Falkenhändler, wobei er mit seinen Tauben auf dem hohen Seil arbeiten wird. Den Schluß bildet: Der Postillon von Longjumeau, was von einem Künstler in diesem Alter noch nie gesehen wurde. Das verehrte Publikum wird auf die eleganten Kostüme ganz besonders aufmerksam gemacht.

Die umstehenden Zuschauer bezahlen 20 Pfg., bei dem Begehen des hohen Seiles auch 20 Pfg. Kinder bezahlen 10 Pfg.

Anfang am Samstag abends um 6 Uhr, Sonntag nachm. um 1/2 4 Uhr.

Die Vorstellung wird durch die Stadtmusik begleitet.

Schauplatz: Marktplatz.

Es ladet freundlichst ein

Franz Knie jun.

NB. Da in den letzten Jahren mein Name öfters mißbraucht wurde, so bitte ich das verehrte Publikum, sich selbst von meinem soliden und anständigen Auftreten zu überzeugen. Mache das Publikum darauf aufmerksam, daß ich nur bei Tag Vorstellung gebe.

Wer mit guten deutschen Federn schreiben will, fordere nur

Brause's deutsche Schreibfedern

Alleinverkauf für Schorndorf bei
Paul Rösler,
Buchhandlung.

Jede Dame

versuche Bergmann's

Lilienmilch-Seife,

dieselbe ist vermöge ihres Boraxgehaltes zur Herstellung und Erhaltung eines zarten, sammetweichen blendend weißen Teints ganz unerläßlich. Vorrätig à Stück 50 ₰ bei **Friedr. Bühler.**

Red Star Line

Rothe Stern Linie

Postdampfer von

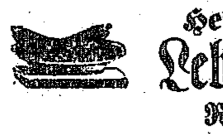
Antwerpen
nach
New-York
Philadelphia

Auskunft ertheilen:
Red Star Line, Antwerpen.
A. F. Widmann, Schorndorf.

Deutsche Bahnmeisterschule Arnstadt in Thr.
Wegebau- u. Tiefbau-Schule.
Lehrg.: 3 Sem.: Staatl. Reifeprüf.
Staatsdom. Sem.-Anf.: Nov. u. M
Director Röhl.

Kleine Kartoffel

kauft. **Friedrich Kurz,**
Schlosser.



Heute frische

Leberwürste

Reiß, Metzger.

Hegenlohe.

Wegen Aufgabe der Farrenhaltung setze ich einen 2jährigen

Farren

(Gelbscheck) dem Verkauf aus, für Frömmigkeit und gut im Ritt wird garantiert.

Farrenhalter **Roos.**

Ebersbach.

2 schöne, 4 Wochen alte, echte

schwarze Spitzerhunde

(Rüden) setzt dem Verkauf aus.
Johannes Bechtel, Bauer.

Faßhahnen,

in jeder Größe gew. und verschließbare, auch einen neuesten

patentierten Schließhahnen

mit 6 Schlüsselarten, welcher nicht leicht zum Aufmachen ist, empfiehlt

Dreher Lenz, Vorstadt.

Einen Oval-Kochofen

zu Holzfeuerung hat billig abzugeben.

Wer, sagt die Redaktion.

Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Schorndorf.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. Abonnementspreis in Schorndorf vierteljährlich 1 ℳ 10 ₰, durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk Schorndorf 1 ℳ 15 ₰.
Insertionspreis: eine 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 ₰, Reklamezeilen 20 ₰. Beilagen: Jugendfreund und Unterhaltungsblatt.

№ 122. **Freitag den 12. August 1898.** **63. Jahrgang.**

Das Lebensbild des Reichskanzlers Fürsten Bismarck.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Die Luxemburger Angelegenheit war es, die den Krieg mit Frankreich bereits in nächste Nähe rückte. Frankreich, das bereits längst ein lüsternes Auge auf Luxemburg geworfen hatte, wollte das ehemals deutsche Ländchen, das nunmehr unter der Oberhoheit des Königs von Holland stand, käuflich erwerben. Gegen den Verkauf legte Bismarck, da Preußen noch Anspruch auf das Besatzungsrecht der Festung Luxemburg hatte, ein energisches Veto ein. Trotzdem erschien Bismarck die militärisch wertlose Festung als ein zu geringes Streitobjekt, als daß er deshalb es zum Kriege hätte kommen lassen. Napoleon erklärte, auf einen Ankauf Luxemburgs Verzicht leisten zu wollen, wenn Preußen gleichfalls seinen Ansprüchen auf die Besatzung der Landesfestung entsage. Dieser Zumutung gegenüber verlangte der Reichstag, das Volk, der König selbst und seine Umgebung empört die Züchtigung des ewig streitsuchenden französischen Nachbars — nur Bismarck blieb fest und trat entschieden für den Frieden ein. „Ein Krieg hätte uns wenigstens 30 000 Mann brave Soldaten gekostet," sagte er später einmal, „und uns im besten Falle keinen Gewinn gebracht. Wer aber nur einmal in das brechende Auge eines sterbenden Kriegers auf dem Schlachtfelde geblickt hat, besinnt sich, bevor er einen Krieg anfängt." Bismarck, der sogar des Falles wegen seine Entlassung eingereicht hatte, drang durch; der Friede blieb gesichert. Luxemburg verblieb dem Könige von Holland und wurde neutralisiert; Preußen nahm Abstand von dem Besatzungsrecht und die Festung mußte geschleift werden.

Der Thron Napoleons fing bedenklich zu wanken an und es war eine an und für sich nicht ungerechtfertigte Idee des Kaisers, durch einen glücklichen Krieg seine Dynastie stützen zu wollen. Der Feldzug konnte sich nur gegen Preußen richten, dessen Minister sich den Landes-Vergrößerungsplänen Napoleons, die dieser auf Kosten der süddeutschen Staaten im Auge hatte, so wenig geneigt zeigte. So lange als möglich hatte Bismarck, um den Frieden zu erhalten, die französischen Staatsmänner in den ihnen eigentümlichen Illusionen belassen, ohne ihnen irgend welche, auch nur mündliche Zusage betreffs einer Gebietserweiterung zu machen.

Ein Grund zum Friedensbruch war von Frankreich, das seit 1866 unausgesetzt gerüstet hatte, schnell und leicht gefunden. Die maßvolle Ablehnung, die König Wilhelm dem Verlangen des französischen Beschafters Benedetti, dem Prinzen Anton von Hohenzollern die Annahme der spanischen Königskrone zu verbieten, entgegensetzte, genügte, um dem Ministerium Ollivier-Gramont einen Grund zur Kriegs-Erklärung zu geben. Der Kanzler weilte in Varzin, als das Gewitter zum Ausbruch kam. Am 19. Juli 1870 trat der Reichstag zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen und am selben Tage ward die französische Kriegs-Erklärung eingereicht. Während die deutschen Armeen an den Rhein rückten, eröffnete Bismarck den diplomatischen Feldzug mit einem entscheidenden Coup.

Er veröffentlichte die schmählichen Anerbietungen, die Napoleon ihm in früherer Zeit behufs einer Gebiets-Erweiterung Frankreichs gemacht hatte, er enthüllte schonungslos das ganze Intriguenspiel der französischen Politik, die seit Jahren auf eine Verkleinerung, Zergliederung und Machtschädigung Deutschlands hin gerichtet war. Der Erfolg dieser Eröffnungen zur rechten Zeit und an rechter Stelle blieb nicht aus. Napoleons Bemühungen, die neutralen Mächte zu seiner Hilfe in Bewegung zu setzen, waren fruchtlos — dagegen sah der gekrönte Abenteurer mit Entsetzen, daß das gesamte Deutschland, an dessen innerer Einheit er nur zeitweise geglaubt hatte, sich gegen ihn aufrichtete.

Es ist bekannt, daß der Kanzler wie 1866 so auch 1870/71 am Kriege thätigen Anteil nahm und die nicht geringen Strapazen desselben mit der Ruhe und dem militärischen Sinn eines alten Soldaten ertrug. Mit dem Siege von Sedan trat Bismarcks, von den sich überstürzenden Kriegsereignissen etwas zurückgedrängte Persönlichkeit wieder mehr in den Vordergrund. In einem einsamen Arbeiterhause unweit von Donchery fand jene denkwürdige Unterredung Bismarcks mit dem gefangenen Kaiser der Franzosen statt. Es folgten dann die Verhandlungen mit den Vertretern der französischen Republick, Jules Favres und Thiers, und endlich, nachdem die deutschen Truppen ihren Siegen auf dem Schlachtfelde noch die Lorbeeren der Einnahme der französischen Festungen hinzugefügt hatten, die entgiltige Friedens-Unterhandlungen zu Versailles am 21. Februar 1871. Die neutralen Mächte waren anfangs erstaunt über die Härte der Friedens-Bedingungen, die Bismarck Frankreich diktierte, aber der Kanzler blieb fest und unerschütterlich in diesen Bedingungen, die er für die künftige Sicherheit Deutschlands für nötig erachtete. Die Gründe für seine Forderungen hat Bismarck in seiner vorzüglichen Zirkulardepesche vom 16. September 1870, in der er so recht im Sinne und aus dem Herzen des deutschen Volkes sprach, dargelegt. Es heißt darin unter anderem: „Wir dürfen uns nicht darüber täuschen, daß wir uns infolge dieses Krieges auf einen baldigen Angriff von Frankreich und nicht auf einen dauerhaften Frieden gefaßt machen müssen. Es ist die Niederlage an sich, es ist unsere siegreiche Abwehr ihres frevelhaften Angriffes, welche die französische Nation uns nie vergessen wird! Wir sind in mehr als 20 Jahren niemals der Angreifer gegen Frankreich gewesen, und wir haben von letzterem nichts zu begehren als unsere, von ihm so oft gefährdete Sicherheit im eigenen Lande. Frankreich dagegen wird jeden jetzt zu schließenden Frieden nur als einen Waffenstillstand betrachten und uns, um Rache für seine jetzige Niederlage zu nehmen, ebenso händelsüchtig und ruchlos wie in diesem Jahre wiederum angreifen, sobald es durch eigene Kraft oder fremde Bündnisse sich stark genug dazu fühlt. — Nachdem uns der Krieg, dem wir mit Sorgfalt und mit Ueberwindung unseres, durch Frankreich ohne Unterlaß herausgeforderten nationalen Selbstgefühls vier Jahre aus dem Wege gegangen sind, trotz unserer Friedensliebe aufgezwungen worden ist, wollen wir die zukünftige Sicherheit als den Preis der gewaltigen Anstrengungen fordern, die wir zu unserer Verteidigung haben machen müssen. Niemand wird uns Mangel an Mäßigung vorwerfen können, wenn wir diese gerechte und billige Forderung festhalten."

Während des Krieges, Ende 1870, kamen auch die Einzelverträge mit den süddeutschen Regierungen zum Abschluß, die sich der neuprojektierten Verfassung Deutschlands einordnen wollten. Der 18. Januar 1871 endlich brachte die Wiedergeburt der alten deutschen Herrlichkeit; im großen Saale des Schlosses von Versailles nahm König Wilhelm von Preußen die ihm von den versammelten Fürsten angetragene Kaiserkrone an. So war auf französischem Boden das Endziel erreicht worden, das Bismarck von Anbeginn seiner Thätigkeit verfolgt und erstrebt hatte.

Am 11. März war Bismarck wieder in Berlin. Außer der Dekoration mit dem eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse, seinem Avancement zum Generallieutenant und einer bedeutenden Dotation, hatte ihm der so ruhmvoll beendete Feldzug die Erhebung in den Fürstenstand eingetragen.

In zwanzigjähriger treuer Arbeit hat Fürst Bismarck nach dem Kriege noch drei Kaisern zur Seite ge-

---

Die Sternwirtin.

Erzählung für das Volk von A. von Hahn.

(Nachdruck verboten.)

16. Fortsetzung.

Dieser Zwiespalt formte sich jetzt zu einem Widerwillen gegen ihn, der sie trieb, ihm kurz und h... zu kommen, wie es die innere Ungeduld ihr ei...:

„Nun, hast's dir überlegt, was d' nach... willst?" trat sie zu ihm, der aus seiner gebeugt... tung auffuhr und ihr mit warmem Ausdruck entgegensah.

„Ich denk', dein' Mutter soll mich mitnehmen?"

„Daraus kann nichts werden," entgegnete sie schroff. „Mein' Mutter will einmal von dir nichts wissen. Ja, kannst schon glauben, es wird noch manches Böse geben!"

„Verzag nur nicht, Lenei, nachher ist alles gut. Wo wir uns jetzt vor Gott u. unserem Gewissen zusammengethan, kann uns Menschenwille nichts mehr anhaben. Gelt, Lenei?"

Sie seufzte tief auf und sah unmutig vor sich hin.

„Mein liebes Lenei," sprach er weich und hob ihre Hand an seine blasse Wange, „ich weiß, du hast mit dir etwas besseres im Sinn gehabt. Aber sei nur guten Mutes, der Herr Gott wird uns schon beistehen. Sollst sehen, ich bring's schon noch zu was in der Welt. Das liegt mir so wie eine Ahnung im Gemüt, — nur weiß ich nicht, wie ich's anfangen soll."

„Und das wirst auch nie erfahren," warf sie bissig hin, setzte aber, ihre Bitterkeit zu dämpfen, seufzend hinzu: „Was sollen zwei arme Leut', wie wir, denn vor uns bringen? Zwanzig Jahr und noch länger kann's mir blühen, Knechtsfrau zu sein, denn dein Vater ist noch jung — und wer weiß, ob er dich nicht gar enterbt. Kannst schon glauben, daß es ein Elend mit uns geben wird."

„Lenei," mahnte er leise, „du sprichst grad' so, als wenn's dir leid wär', was geschehen."

Sie schwieg und blickte starr nach dem glimmenden Lämpchen.

„Wenn du's nicht über dich bringst, gleich zum Vater zu gehen und ihm ein gutes Wort zu geben," sagte sie nach einer langen Pause, „dann kannst jetzt ins Gaststübel hinaufgeh'n. Morgen wollen wir weiter sehen, was geschehen kann."

Wieder saßen sie sich lange Zeit stumm gegenüber, dann hob Benedikt an: „Lenei, wenn ich denken wüßt', es ist dir leid und ich wär' dir jetzt zu schlecht, das wär mein Tod," sagte er gebrochen. Er tastete nach ihrer Hand und umschloß sie krampfhaft mit kalten, zitternden Fingern: „Verlaß mich nicht!"

Sie sah von ihm fort, während ein quälendes Unbehagen in ihr aufstieg. So wie er da jetzt vor ihr saß, war er ihr schrecklich. Sie hätte es nicht zu sagen vermocht, warum, aber sie konnte es mit einemmal gar nicht mehr begreifen, daß sie ihn so lange ertragen hatte. Sie war zornig über sich selbst, daß neben dieser Regung sich doch noch das Mitleid breit machte. Es wäre ihr jetzt so bequem gewesen, ihm gleich den Laufpaß zu geben und ihn zum Vater zurückzuschicken.

Wie angenehm hätte sie sich dann jetzt in der Wirtsstube als künftige Sternwirtin feiern lassen können! So aber zwang sie etwas, über das sie nicht hinweg konnte, zu einer Rücksicht, die ihr im höchsten Grade unbequem und quälend war. Konnte er nicht gescheit sein und es machen, wie es jeder andre vernünftige Bursche gethan hatte, sich eins pfeifen und ihr ein Spottlied singen, oder ihr auch ein paar kernige Grobheiten an den Kopf werfen und dann seiner Wege ziehen und sich wo anders Trost suchen? Das hätte sie ja gern hingenommen. Aber da saß er nun hier, seufzte und greinte wie ein altes Weib, daß es ihr wie ein Schauder im Blut lag vor dem, was noch geschehen konnte.

Inzwischen hatte er so weiter gesprochen: „Ich seh' schon, Lenei, du bist arg verzagt. Wenn du meinst, du vermagst's nicht so auf dich zu nehmen, was meinst du dazu, wenn wir fortgingen, recht weit, wo die Leut' uns nicht kennen, vielleicht nach Amerika, oder sonst wohin, wo die Leut' ihr Glück suchen. Schau, vorhin ist mir der Gedanke so gekommen, und's liegt mir im Blut, als müßt's gut für uns ausschlagen. Ich hab' so ein Gefühl, daß ich nur heraus muß, um ein andrer Mensch zu werden. Freilich ist's mir eine schwere Sach', mein Mutterle zu verlassen, und ich hab' auch den Gedanken